

Der Thurgauer und sein Volk

Autor(en): **Böhi, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **36 (1949)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-529064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 1. AUGUST 1949

NR. 7

36. JAHRGANG

Zum Geleit

VON ALFRED BÖHI

Es freut uns, der großen Lesersfamilie der »Schweizer Schule« eine Thurgauer Sondernummer vorlegen zu dürfen. Da der Thurgau weit draußen an der äußersten Peripherie im Nordosten des Landes liegt, ist fast zu befürchten, daß er vielen Miteidgenossen wenig bekanntes Fremdland sei. Wir wollen daher versuchen, Ihnen unsere schöne thurgauische Landschaft und Heimat näher zu bringen. Im Rahmen eines solchen Heftes wird es freilich nicht möglich sein, alles zu zeigen und zu erklären. Das dürfte indessen auch nicht notwendig sein. Wer etwas Hübsches zu bieten hat, der braucht nicht gleich mit der ganzen Herrlichkeit aufzurücken. Er präsentiert gute Beispiele, einzelne musterhafte Dinge. Wir wollen es auch ungefähr so halten. Mehrere Aufsätze behandeln thurgauische Gegenstände und Fragen. Damit soll der Appetit angeregt werden. Es

wird für den Leser verlockend sein, das Land an der Thur näher kennen zu lernen. Eine Reise in diese herrliche Gegend wird ihn überzeugen, daß die vorliegende Sondernummer mit ihrer Darstellung des thurgauischen Landes und Lebens und Leistens die Wirklichkeit traf. Jeder Schweizer und zumal der Lehrer sollte nicht nur seine engere Heimat, sondern darüber hinaus auch die weitere eidgenössische Welt bis an ihre Grenzen kennen. Einschlägige Bücher können Wissen vermitteln; lebendige Kenntnisse ergeben sich aus der Anschauung.

Wir sagen allen Mitarbeitern, die ihre wertvollen Beiträge für diese Thurgauer Nummer schrieben, herzlichen Dank. Es wird ihnen eine große Genugtuung sein, wissen zu dürfen, daß ihre Artikel das Interesse einer zahlreichen Leserschaft für unsern lieben Thurgau wecken halfen.

DER THURGAU UND SEIN VOLK

Von Alfred Böhi, Frauenfeld

Des Thurgauers Art.

Wer den Thurgauer richtig beobachtet, wer ihn in seinem Handeln und Wandeln näher unter die Lupe nimmt, wer ihn richtig charakterisieren will, der muß sich fast notgedrungen zum Urteil versteigen, daß er nüchtern sei. Damit soll gesagt sein, der Thurgauer bewege sich nicht gern in Ex-

tremen, und es komme bei ihm nicht vor, daß er den einen Moment himmelhoch jauchzend, den andern aber schon wieder zu Tode betrübt sei. Tatsächlich kennt man den Thurgauer nicht als solchen Sprungmacher und Sanguiniker. Er kann eine erstaunliche Ausgeglichenheit zeigen. Geschwätzig und über Gebühr mitteil-

ist er nicht. Es deucht einen, daß er manches wisse, ohne es zu verraten. Man soll nicht überrascht sein, wenn man von ihm einmal eine Antwort erhält, die man ihm nicht unbedingt zugetraut hätte. Es ist eine nüchterne Feststellung, wenn wir sagen, der Thurgauer sei solid, strebsam, arbeitsfroh, und er wolle eher etwas sein, als etwas scheinen, lieber etwas leisten, als etwas gelten.

Nüchternheit ist eine Tugend. Sie erträgt keine Berausung, keine Großtueri, keinen Bluff. Nüchternheit bewahrt vor Leichtsin und Entgleisung. Wer sie nicht als Tugend ansehen will, der muß sie wenigstens als Vorzug gelten lassen. Die thurgauische Nüchternheit soll hier lediglich als Kennzeichen, als typische Volkerscheinung, nicht als Lob aufgefaßt sein. Sie will richtig erkannt und verstanden sein. Sie verabscheut nämlich den Frohsinn und das Lachen nicht. Auch der Thurgauer liebt Freude, Erholung, nicht selten gar eine Stunde Unterhaltung. Dann geht die Arbeit wieder leichter. Sie wird als selbstverständliche Pflicht betrachtet, als tägliche Erfüllung eines Auftrages. Der Thurgauer arbeitet gern und mit Bedacht, nicht unter Zwang und planlos. Darum steht sein Land wirtschaftlich nicht schlecht da.

Thurgauische Landschaft.

Woher stammen thurgauische Nüchternheit und Arbeitsfreude? Ihre Ursache liegt im Grund und Boden, in der Landschaftsform, in der Art der Erde, auf der das Volk haust. Was hat der Thurgau landschaftlich Besonderes an sich? Herzlich wenig. Eine Steppe oder Wüste ist er allerdings nicht. Sein Name gibt zu verstehen, daß es im Thur-Gau sich sicher leben lasse. Hohe Berge mit Steilfelsen und jähem Abstürzen, tiefe, einsame Täler mit verlorenen Schluchten gibt es nicht. Das Land ist hügelig, wellig. Es haftet ihm eine brave Gleichförmigkeit an, die nicht plötzlich irgendwo gänzlich aus der Regel springt.

Und doch zeigt auch der Thurgau landschaftlich seine wohltuenden Unterschiede. Aber die Übergänge sind nicht schroff. Man empfindet die andere Art eigentlich erst, wenn man sie schon genießt. So ist der Ostweststrich der Thur entlang eine breite Ebene, an deren Rändern sich die Menschen siedelten. Nördlich am Thurlandband, wo Ottenberg und Seerücken bis zu 684 und 723 Metern aufsteigen, liegen Sulgen, Weinfeld, Märstetten, Müllheim, Pfyn und Üßlingen. Hübsch an die warme Sonne wurden diese Ortschaften gebettet. Das südliche Ende des Bandes säumen Bußnang, Amlikon, Hüttlingen, Mettendorf, Wellhausen und dort, wo die Murg von Süden kommt, noch die Hauptstadt Frauenfeld. Die Thur selber wurde möglichst gemieden, weil sie noch vor hundert Jahren bei Hochwasser sich weit in die Breite auszudehnen pflegte und der ganzen Ebene schadete. Diese weist sandigen Humus auf. Sie ist zwar fruchtbar, verliert aber in heißen Sommern ihre treibende Kraft rasch. Wer thuraufwärts Richtung Bodensee fährt, der gewahrt bei Sulgen kaum, daß er in die Aachlandschaft gerät, wo Erlen, Oberaach und Amriswil liegen.

Bis in diese Gegend verliert sich, sanft gegen Osten auslaufend, der Seerücken, der mit seinen 723 Metern bei Salen-Reutenen eine kaum stark imponierende Bergeshöhe erreicht. Westlich gleitet er mit wenig Gefälle bis gegen Etwilen hin ab. Dieser vierzig Kilometer lange Höhenzug trägt auf seinem Rücken eine Reihe bekannter Schlösser, so Liebenfels, Eugensberg, Altenklingen, Klingenberg. Am nördlichen Fuße des Seerückens treffen wir am lieben Untersee Eschenz, Mammern, Steckborn, Berlingen, Mannenbach, Ermatingen und Gottlieben. Diese Seegegend birgt unstrittig des Thurgaus ausgesuchte Herrlichkeit. Sie weist einen Zug ins Romantische auf und besitzt die Voraussetzung für ein angenehmes Kurgebiet. Dennoch bleibt sie im Wesen echt thurgauisch und tut nie der-

gleichen, als wäre ihr diese wertvolle Eigenschaft zu wenig kennzeichnend. Ostwärts von der Grenzstadt Kreuzlingen hat die Zeit am Bodensee entlang eine Reihe von Dörfern gespannt, die fast wie eine Perlenkette anmutet: Münsterlingen, Altnau, Güttingen, Keßwil, Uttwil, Romanshorn, Egnach, Arbon (Entschuldigung: das ist

höchste Erhebung erreichen will, der muß nicht klimmen und nicht klettern können. Denn die Steigung hat schon bei 1036 Metern auf dem Silberbühl, einem nördlichen Vorhügel des Hörnli (1136 Meter), ihren Kulminationspunkt gefunden. Zwischen den 399 Metern des Bodensees und den 1036 Metern des Silberbühls bewegt sich

DEM THURGAU

Maria Dulli-Rutishauser

*Ob auch der Berge stolzer Kranz
Dir nicht die Grenzen säumt –
Dich grüßt doch ferner Firnenglanz,
Wenn still der Abend träumt!*

*Sanft wölben sich die Hügel dir
Weit übers grüne Land
Und tragen mit der Bäume Zier
Des Wohlstands Unterpfund.*

*Der See schmückt deiner Grenzen Saum –
Der Rhein grüßt jauchzend dich
Und ob dem weißen Wellenschaum
Wölbt blau der Himmel sich!*

*Ein starkes Volk bebaut dein Land,
Der Äcker lange Flucht,
Und drüber streut des Herrgotts Hand
Der Arbeit reichste Frucht.*

eine Stadt!), Horn. Hier sind wir in einer thurgauischen Enklave. Noch ein Sprung, und wir saßen in Rorschach. Fast zwanzig arbeitsame, saubere Siedelungen spiegeln sich also in den Wassern des Doppelsees, durch dessen Mitte sich von Osten gegen Westen die Landesgrenze zieht. Vom putzig-netten Städtchen Stein an, das den Schaffhausern gehört, ist dem Rheine das Dießenhofer Gebiet vorgelagert. Bei Paradies findet die thurgauische Welt einen landschaftlich so sanften und friedlichen Abschluß, daß es wirklich fast schade ist, dort nicht mehr Behausungen zu finden, die den Menschen den irdischen Aufenthalt wenigstens paradiesähnlich machen könnten.

Vermutlich müßte bei Paradies, unweit Schaffhausen, des Thurgaus tiefste Stelle sein. Das ist aber nicht der Fall. Steht man dort immer noch genau 398 Meter über Meer, so gewahren wir, daß die Thurniederung in Nähe des Fahrhofes westlich von Niederneunforn sich auf 378 Meter senkt. Wer aber des Thurgaus

die ganze thurgauische Hügelherrlichkeit. Sie ist im Hinterthurgau, dem südlichen Kantonsteil, wegen ihres allmählichen Aufstrebens naturgemäß etwas trotziger und nimmt fast bergigen Charakter an. Hier hinten liegen Fischingen, die alte Kulturstätte, Dußnang, der begehrte Wasserkurort, Bichelsee, die Wiege der schweizerischen Raiffeisenbewegung, und Sirnach, die größte Ortschaft des Bezirkes Münchwilen. Auf st. gallischem Boden am Iddaberg hinterhalb Fischingen entspringt die Murg. Sie berührt auf ihrem teilweise ziemlich »gefälligen« Lauf Sirnach, Münchwilen, Wängi, Matzingen und Frauenfeld. Ihre Wasser lieferten schon im letzten Jahrhundert die billige Kraft für viele Textilfabriken und Sägereien. Matzingen liegt im Sammelbecken, wo sich die Lützelmurg, von Bichelsee-Aadorf her, die Lauche, von Märwil-Affeltrangen her, und der Thunbach, aus dem Tälchen zwischen Immenberg (Schloß Sonnenberg) und dem Wellenberg (gleichnamiges Schloß) kommend, vereinigen. Wer Freude an einer